Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 19 (1912)

Heft: 3

**Artikel:** Was wollen die "Päd. Blätter" in Zukunft? [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-525029

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Damit habe ich die Rechte des ersten Kontrahenten der fatholischen Pädagogik zur Genüge klar gelegt. Nun ist aber nötig, auch den zweiten zum Worte kommen zu lassen: den Fortschritt, die Entwicklung.

(Schluß folgt.)

# Was wollen die "Jäd. Plätter" in Zukunft?

Wir bleiben heute bei den Zitaten und fahren somit mit denen einer weiteren pädag. Zeitschrift weiter. Das um so mehr, weil uns ein st. gallischer Lehrer dringend bat, doch ja über nachfolgende Zeitschrift mit gleicher Offenheit und Geradheit zu urteilen, wie in unserem Organe über die "Berner-Seminar-Blätter" geurteilt wurde. Für heute also Zitate und dadurch Belege zu gerechter und unparteisscher Beurteilung durch den Leser und die Leserin selbst. —

Im 2ten Jahrgange erscheint eine "Beitschrift für Jugendserziehung, Gemeinnützigkeit und Bolkswohlfahrt". Sie erscheint im Berlage von A. Trüb u. Comp. in Narau und Zürich und ist geleitet von Prof. Dr. E. Dürr. Sie gibt zugleich ein Revue über "Grundfragen der Psychologie und Pädagogik" heraus und kostet in 24 Nummern 8 Fr. und für die Mitglieder des Bereins (Schweizer. Verband für Jugend-Erziehung, Gemeinnützigkeit und Volkswchlfahrt) nur Fr. 4. Die Zeitschrift ist sehr gut bedient, zählt nennenswerte und viele Mitarbeiter im In= und Auslande und ist tatsächlich reichhaltig und vielseitig. Fragt uns aber ein Leser, wessen Geistes Kind siet, so sagen wir: positiv=christlich will sie zweisellos nicht sein, sie will — gelinde gesagt — wahrscheinlich interkonfessio= nell in ausgeprägtester Art sein. Doch einige Belege, Leser und Leserin mögen dann selbst urteilen. —

In der "Weihnachts=Nummer", vom Verlage expresis verbis so betitelt, lesen wir u. a. folgendes:

"Feste sollen Zeugnisse göttlicher Gegenwart in der Menschheit sein. Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen. Rur im lebendigen, im gegenwärtigen Gott, nicht in vergangenen Tatsachen oder überlieferten Vorstellungen können Leib und Seele sich wahr-haft freuen. Sind sie doch selbst lebendig, beweglich, schöpferisch und frei. Sie haben Füße, um zu eilen, Hände, um zu wirken, ein Haupt zum Denken, ein Herzuszuschwingen aus aller Enge des Daseins in die weiten Räume kommender Beiten, neuer Ideen, werdender Welten. Drum wollen wir's bei jedem sestlichen Anlaß immer wieder hinausrusen in alle Lande, das Evangelium von dem Gott der Lebendigen, in dem man sich freuen kann, weil er mit dem Toten und Erstarrten nichts zu schaffen hat.

Der Gott ber Lebendigen braucht keinen Ramen, weil er keinen verträgt. Er entschlüpst jeder Beurkundung. Reine Weltanschauung vermag ihn auf die Dauer zu halten. Ihn bekennen heißt leben, und leben heißt wachsen und wieder verwelken und wieder wachsen. Nur im Lebendigen lebt er. Er ist Seele und Krast alles Lebendigen. Dem Weltall ist er Weltseele, dem Blomlein auf der Wiese ist er Trieb zum Entfalten der letzten Schönheit, dem Menschen ist er Krast zum Lieben und Hanfalten."

# Un zweiter Stelle:

"Und als nun die Hirten frohgemut eintreten und beten das Knäblein an und erzählen von den vielen Engeln, die in Glanz und Klarheit aus dem Himmel kamen und sangen wundersame Lieder von Gottesfreude und Menschensfrieden; als sogar fremde alte Männer sich einstellten aus weit entferntem, und ekanntem Land, um den Knaben zu beschenken mit Gold, Weihrauch und Myrrhe: da geht's wie eine Uhnung durch ihre Seele, als sei dies Kind eine Wundergabe aus einer anderen Welt und gewiß zu großen Dingen und seltenen Taten auserkoren."

#### Un dritter Stelle:

"Willst du Mensch sein, so sei es ganz. Sage Ja zu dem, was Ja ist; sprich Rein zu dem, was Nein ist. Behaupte dich start, um dich start geben zu können. Verleugne dich selbst, um dich in deinen Brüdern wieder zu sinden. Schäme dich auch deiner Schwächen nicht; erkenne sie an und werde voll Arast. Fürchte dich vor deines Wesens dunklen Tiesen nicht; tauche in sie hinab ung werde licht. Dann ist dir das Weihnachtskind ein anseuernder Held, Auferstehund und Leben.

Glaubst du aber, seines Geistes Rind werden zu können dadurch, daß du ihn verherrlichst, um dich herabzusehen, ihn anbetest, um dich dem Zwang seiner Nachfolge zu entziehen; wähnst du, sein Jünger zu sein, indem du auf seine Kraft baust, statt auf deine, in seinen Wunden ausruhst, statt die Qualen beiner eigenen durchzukosten, dann tritt er dir entgegen wie eine eherne Wand und unübersteigliche Mauer, und all' dein Bemühen, daran emporzuklimmen, endet mit einem ruhmlosen Hinabgleiten. Er wird dir zum Fall.

Das Menschenkind ist das Zeichen, dem ewig widersprochen wird, weil es sich selbst widerspricht. Es bleibt das Rätsel, das nie gelöst werden kann. Wer mit ihm fertig zu sein glaubt, der ist auch mit seinem Wachsen und Fortschreiten fertig. Wer sich am Ziele dünkt, der liegt im Grab."

#### An vierter Stelle:

So grüßen wir das Weihnachtsfind als einen Beweger und Befreier, als einen Durchbrecher hemmender Bande, als einen Erlöser aus der zähesten Sünde: dem Stillstand. Daß die Menschen sich als Persönlichseiten fühlen lernen, ist ein Forderung jeder fortschreitenden Kultur. Zeiten, in denen nur die Masse gili, verurteilen den Einzelnen zu der Rolle des Herbentieres. Sie sind daher die Tage des Niedergangs. Je mehr aber das Menschenfind sich seiner Eigenart bewußt wird, je fester es darauf sußt, je klarer es die eigene Art von der Art des anderen unterscheidet, desto zahlreicher entstehen Charastere.

### Un fünfter Stelle:

Es follte eigentlich niemand mehr genötigt sein, sich ein Almosen geben zu lassen, benn jedes Almosen entwürdigt ben Empfänger und brandmarkt ihn zu einem Menschen zweiter Ordnung. Der Arante und Schwache, ber Arbeitslose und geschäftlich Berunglückte, ja felbst ber Entgleiste und aus eigener Schuld Verkommene sollte ein Recht auf Hilfe haben, das ihn ber

Pflicht des Dantes überhebt. Auf biefem Felde durfen die Menschen nicht leben

von Sulb und Gebulb, fonbern von Ordnung und Gerechtigfeit.

Schenken sollen sie sich etwas ganz anderes, unvergleichlich Schöneres und Höheres: nicht das, was sie haben, sondern das, was sie sind. Und weil immer nur wenige etwas sind in eigener Art, aus eigener Kraft und in eigener Lebens-freude, darum ist die Weihnachtstugend so selten, die "schenkende Tugend."

So schreibt also Karl Jatho in einem Festartifel, betitelt "Zum Weihnachtsfeste!" den 15. Dezember 1911. —

Abschließend können wir ja auch noch einige Zitate aus der Zeitsschrift "Die Cat, Wege zu freiem Menschentum" in Leipzig anführen. In heft 6 des letzen Jahres schreibt Heinrich Schnabel über "Relizgion und Wissenschaft." Er schildert u. a. in schematischen Zügen, die Entstehung einer Religion.

Nach ihm sind es drei Fattoren, die zusammenwirken, indem sie das subjektive religiöse Erlebnis objektivieren: 1. die künstlerische, symbolschaffende Phantasie, 2. die wissenschaftliche Hypothesenbildung, und 3. das ethische Bedürsnis. Die wissenschaftlichen Hypothesen machen die Religion zu einem objektiven Gegenstand des Wissens, die mythen bilden e Phantasie zu einem objektiven Gegenstand der Gefühlsversenkung und der ästhetischen Betracttung, die Ethis zu einem Hort des ethischen Idealismus.

Un zweiter Stelle heißt es:

"Der Mensch aber, ber die chriftliche Religion mit ichuf, war schwach; er hatte bas Bewußtsein, bag er ohnmächtig und verlaffen fei und nichts leifte. Er sab die bohere Gewalt in unerreichbarer Ferne über sich: er vergrößerte fie, indem er nur einen, den allmächtigen Gott annahm, nicht mehrere in ihrer Macht beschränfte Götter. Während bem Griechen jeber madere Belb göttlich war, weil er fich aus eigener Rraft neben die Botter stellen konnte - mab. rend bem fühlte fich ber driftliche Mensch fo schwach, bag er nur ber Gnabe es verbanten zu fonnen glaubte, wenn er überhaupt auf der Welt mar, daß er nur aus ber gottlichen Gnabe fein Teil an religiofem Allmachtsgefühl berleitete. So adoptierte die driftliche Gefinnung von allen Spothesen über die Schöpfe ung der Welt, die es damals in reicher Fulle gab, die alte judische der Bibel, wonach ein personlicher Gott die Welt in fieben Tagen erschuf. Aber nicht nur physisch fühlte sich ber driftliche Mensch ohnmächtig, sondern noch mehr moralisch : er fonnte niemals vollkommen sein, so fehr er sich auch anftrengte, immer blieb er ein Sünder, wenn Gott ber Bollfommene fich nicht in feiner unbegreiflichen Unabe feiner annahm. So tam ber Urchrift ju bem Symbol ber Erbfunde und ber Erlöfung, gu bem Mythos vom Sündenfall und vom ftellvertretenden Opfer Befu Chrifti, ben er gu einer hiftorischen Tatfache und somit zu einer miffenschaftlichen Wahrheit zu machen suchte. So entstanden die Evangelien und anbererseits die metaphysischen Spekulationen ber Gnoftiker, die aus all' biesen Dingen philosophische Systeme zu machen suchten."

#### Un britter Stelle:

"Es ist eine Torheit, wenn etwa der liberale Protestantismus moderne naturwissenschaftliche Ideen auf den alten morschen Stamm des Christentums zu propsen sucht: denn das Erleben, aus dem das Christentum entsprossen ist, zu dem gehört die christliche Wissenschaft, und unser heutiges heidnisches Wissen gehört zu einem heidnischen Erleben: zwischen beiden ist teine Vereinigung möglich."

Und endlich:

"Ein großes religiöses Gebilbe, bas Christentum, ist in voller innerer Auflösung begriffen. Nichts tann bieser Auflösung Ginhalt tun, alle Bersuche machen das Uebel nur ärger, und je beflissener und gewalttätiger die ihrift-liche Rirche über die ihr noch irgendwie verpflichteten Gemüter die außere Herrschaft geltend macht, um fo mehr schreitet die Bersegung im Inneren fort. Dit Dlube nur wird von ter tonservativen Partei ber alten Organisation, ber fatholischen Rirche, der alte Anspruch aufrechterhalten, die gesamte missenschaftliche Wahrheit in fich zu enthalten, mahrend ber Protestantismus nach und nach alles Wiffenschaftliche, mas in der alten Religion lag, preisgegeben bat. Auf ber anderen Seite haben wir eine Wissenschaft, die Sate aufstellt und durch-führt, die mit jenen alten Lehren im schärfsten Widerspruch stehen; die ben Unfpruch erhebt, mit biefen Sagen bas alte Weltbilb völlig vernichtet zu haben. Und auch diefer Unspruch wird aufrecht erhalten, obwohl ber Gegner nicht mube wird, feinerseits auf Ungureichenbes und Sppothetisches in ben Gebantenaufammenhangen ber Wiffenschaftler aufmerksam zu machen. Der Rampf wirb vollends not fompliziert baburch, bag fluge Manner auftreten und barlegen, bag bie Bebiete ber Wiffenschaft und ber Religion im Grunde gar nichts Gemeinsames hätten, und daß weder die Religion in die Resultate ber Wiffenschfat, noch die Wiffenschaft in die Glaubens. fate ber Religion einzugreifen habe: man fonne barum, wenn man wolle, ohne Beschwerbe ben alten Glauben und bas neue Wissen miteinander verbinden."

Diese 2 Zeitschriften werden mit Vorliebe Lehrern zugesandt, weshalb wir diese Auszüge mitteilen zu müssen glaubten. Es fänden sich noch viel ähnliche, die aber alle demselben "Allmachtsgefühle" persönlichen Könnens und derselben Geringschätzung göttlicher Allmacht entspringen. —

## -

# Kathol.-Bädagogifder Weltverband.

Donauwörth, ben 8. Januar 1912.

Un bie Mitglieder bes Rathol. Pabagogifchen Weltverbanbes.

Wir erlauben uns hiermit, ein Berzeichnis ber unserm Weltverband angeschloffenen Bereine zu übersenben:

1. Katholischer Lehrerinnenverein ber Schweiz. Lehrerin Frl.

Marie Raiser in Auw, Ranton Aargau.

2. Ratholischer Lehrerverband b. D. R. Rettor Ramp in Bochum.

3. Ratholischer Lehrerinnenverein Deutschlands. Seminarlehrerin a. D. Frl. Herber in Boppard bei Roblenz.

4. Ratholischer Erziehungsverein ber Schweiz. Pralat Tremp

in Gommiswald, Ranton St. Ballen.

5. Katholischer Lehrerverein der Schweiz. Oberst A. Erni, Nationalrat in Altishofen, Luzern.

6. Augemburg. Redatteur Weitter in Luxemburg, Fagentarftraße.

7. Defterreichischer Lehrerbund. Bundesausschuß in Wien I Annagaffe 6.

8. Catholic Teaschers' Association of Scotland. Schriftf. Charles Mc. Ran, Esquire, Glasgow, Crow Road 47.

9. Catholic Teaschers' Association of England. William Merric, Penbleton-Manchefter, Elleray Road 18.